

# Der gestohlene Wendelin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.07.2024**

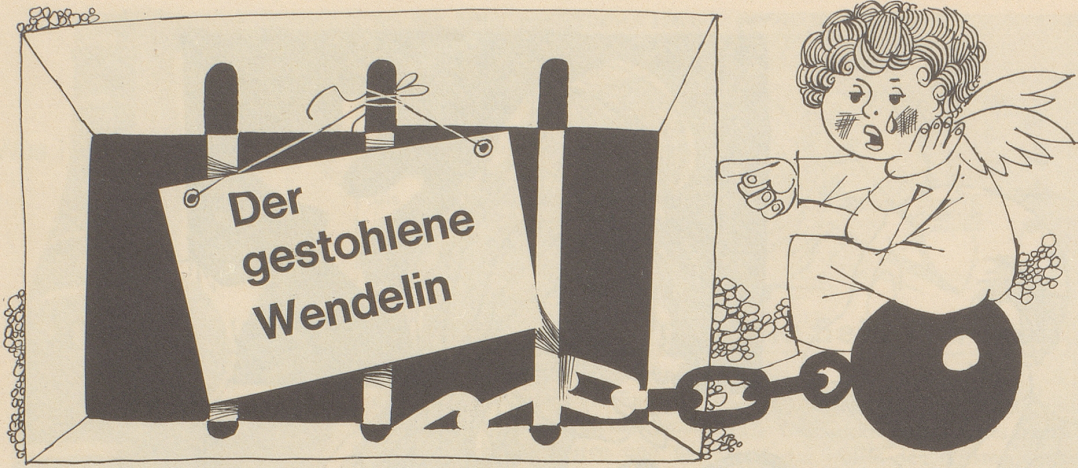
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Eine nicht ganz und gar unmögliche Geschichte von Walter Blickenstorfer

### Elfte Kapitel

#### Eine unruhige Nacht im Schloß Rosenwil

Das zehnte Kapitel schloß recht betrüblich: Zwar fand sich der Heilige Wendelin, aber der Oberwagenführer Haberthür unternahm einen Selbstmord-Versuch. Sein Jaß-Kollege und Duz-Freund Rosam Kersteiner konnte ihm gerade noch im letzten Augenblick das Leben retten.

«Das ist furchtbar traurig», seufzt Wachtmeister Kersteiner, als das Krankenauto über die Schienen des Depot-Areals davonhohlpert. «Und es ist so sinnlos. Was wollte er auch mit einer Heiligenfigur anfangen?» «Verkaufen» meint Helfenstein trocken.

«Ja, wahrscheinlich hatte er Geld nötig. Seine Frau liegt seit Monaten im Spital. Allem Anschein nach Krebs. Teure Spezialbehandlung, zwei unmündige Kinder ... der Teufel hol's, warum ist er nie zu mir gekommen, ich hätte ihm doch geholfen ...»

«Tja, warum nicht! - - Kommen Sie in Ihr Büro, Herr Kersteiner, ich habe eine Menge zu telefonieren.»

«Wollen wir nicht noch den Doktor Maibaum holen, vielleicht ist dieser Wendelin auch wieder nicht der richtige?»

«Möglich, aber den Maibaum holen wir, wenn's dazu Zeit ist.»

Als erstes stellt im Büro der Kriminalkommissär die Nummer der «Wahrheit» ein und verlangt den Chefredaktor.

«Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, Meister Willi: Sie nennen mir Ihren Informanten in Rosenwil und ich erspare Ihnen eine ungeheure Blamage. - - So, Sie wollen nicht? Ihr Team bringt Ihnen einen Tatsachenbericht? Dann warten Sie ruhig auf Ihr Team. Es dürfte in etwa einer Viertelstunde in Werdenfels freigelassen werden. Ja, leider mußten wir Ihre Herren für einige Stunden festnehmen. Viel zu

krasse Geschwindigkeitsüberschreitung innerorts; es war längst fällig, ein Exempel zu statuieren. In Rosenwil erfahren die heute nichts mehr. Höchstens bei mir. Aber nur während der nächsten halben Stunde.»

Der Kommissär legt grinsend den Hörer auf die Gabel, nimmt ihn sofort wieder auf und ruft sein Büro an. Die Befehle an seinen Adjunkten prasseln hageldicht durch den Draht. Rosam spürt, um wieviele Grade gemütlicher es ist, in Rosenwil Polizeidienst zu leisten.

Wieder schnarrt die Wählerscheibe. Diesmal wird der Chef des wissenschaftlichen Dienstes aus dem Schlaf gezerzt. «Ein Streifenwagen holt Sie, Herr Doktor Sulzer, in einer Viertelstunde ab. Ich übergebe Ihnen in Rosenwil zwei aufgefundene Heiligenfiguren; Sie fahren damit sofort weiter auf den Kerzenberg und untersuchen, welche Figur zum dortigen Sockel paßt. Dann möchte ich wissen, was der Heilige wert ist und zwar so schnell wie möglich. Gute Reise.»

Vom zweiten Anschluß aus hat Rosam Kersteiner unterdessen das Bezirksspital Rosenwil angerufen. Man glaubt, Gottlieb Haberthür durchzubringen, vor allem dank der sofort eingesetzten Wiederbelebungsversuche.

Etwas erleichtert marschiert Kersteiner in seine Wohnung hinauf, weckt seine Frau, berichtet das Grauenhafte und bittet sie, in Haberthürs Haus zu gehen, unten am Bahnhof, die zwei Kinder zu holen und hier zu beherbergen, bis man weiter sehe.

Frau Verena zieht sich wortlos an und macht sich seufzend auf den schweren Weg.

«Sag ihnen nur, der Vater sei verunglückt ... gelt» ruft Rosam seiner Frau in die Nacht hinaus nach.

Das Telefon rasselt. «Redaktion «Wahrheit», meldet eine schnippische junge Dame, «unser Chefredaktor möchte Herrn Kriminalkommissär Doktor Helfenstein sprechen.»

«Ja», sagt der freudig, «Sie sind weich geworden? Also: Wer hat Sie gestern aus Rosenwil informiert darüber, daß wir den Heiligen Wendelin in Kerzenberg zwecks Untersuchung abholen wollen. - - Mehrere Personen? Sehen Sie, die Rosenwiler sind publicity minded. Ich notiere also: Fräulein Valery Guckstadt. Herr Tobias Mörgeli. - - Soso, der hat Ihnen auch noch eine Fotografie andrehen wollen vom Sarg der Kreszenzia Wachtlhuber! Geschäft ist Geschäft und Schnaps ist Schnaps. Ein Gottlieb Haberthür benachrichtigte Sie nicht? - Und wieviel blechen Sie dem Glücklichen, der Ihnen den gestohlenen Wendelin wiederbringt? - Fünf- und zwanzigttausend! - (Der Kommissär pfeift anerkennend in den Hörer.) Dann überweisen Sie doch bitte den Betrag an meine private Adresse. Ja, ich habe die Figur gefunden! Und Sie können Ihre erste Seite ändern und sich so die Riesenblamage ersparen. Näheres an der Pressekonferenz um sechs Uhr früh. Nein, keine weiteren Mitteilungen bis dahin, ich muß alle Zeitungen gleich behandeln. Mein Angebot lautete: Ihre Informanten gegen Ihre Blamage. Das Geschäft wurde perfekt abgewickelt, ich habe Ihnen sehr centre cœur eine längst wieder einmal fällige Riesendummheit erspart. In den Frühnachrichten am Radio hören Sie Weiteres. Nein, Sie können mich nicht weich machen Herr Willi. Gute Nacht. Angenehmes Umschreiben der ersten Seite!»

Kaum hat der Kommissär dieses ironische Gesprächlein abgespult, so will er vom Kersteiner wissen, ob der Haberthür und dieser Tobias Mörgeli ...

Rosam nickt. «Die beiden hockten dauernd beieinander und übrigens war ich meistens der dritte.»

«Zitieren Sie den Mörgeli daher.» «Mitten in der Nacht?» wundert sich der Wachtmeister.

«Er hat uns den Streich mit der «Wahrheit» gespielt, machen Sie ihm also Beine!»

Nach langem Schellenlassen nimmt der Armenseelenfuhrmann verschlafen das Telefon ab.

«Komm sofort auf den Posten, Tobias», murrte der Kersteiner, «Du hast uns da eine schöne Schweinerei angerichtet!»

Es dauert keine Viertelstunde, so knarrt das schwere Schloßtor. Drei Paar Schritte trappen, ein schweres und zwei leichtere, am Büro vorbei treppauf.

«Meine Frau und die Haberthür-Kinder. Ein Bub und ein Mädchen, er zwölf, sie vierzehn. Sie wohnen bis auf weiteres bei uns.»

«Sie sollten sich in Pestalozzi umtaufen lassen», meint der Kommissär trocken.

«Oh danke, Kersteiner genügt.» Dann dösen die beiden einige Minuten vor sich hin, bis hastige Schritte gegen die Bürotüre stolpern, diese Türe aufgerissen wird und der Armenseelenfuhrmann unrasiert, mit schief geknöpfter Weste und wütend-ängstlichem Gesicht auftaucht und gerechte Empörung zu mimen versucht: «Mitten in der Nacht ... was für eine Schweinerei habe ich angerichtet?»

«Das mit dem Telefon an die «Wahrheit!» reißt der Kommissär das Gespräch an sich.

«Ja» - Tobias Mörgeli ist baß erstaunt - «verraten denn die einfach ihre Informanten?»

«Wie Sie sehen, ja! Und daß Sie als amtlicher Totengräber Fotos einer Exhumation zu verkaufen versuchten, ist auch nicht gerade fein. Also, keine lange Fackelei: Woher wußten Sie, daß wir am nächsten Morgen den Wendelin holen wollten?»

«He, von der Frau Frick, von der Köchin vom Doktor Maibaum.»

«So, nicht vom Haberthür?»

«Nein, warum auch, der erfuhr es ja erst von mir. Er war ziemlich baff. Es hat ihm schon arg zugesetzt, als ich ihm damals, vor einer Woche, vom Selbstmord der Kreszenzia erzählte. Das war doch kein Staatsgeheimnis, oder? Und das mit dem Wendelin denk' ich auch nicht. Die Frick hat's mir erzählt, ich begegnete ihr auf dem Bahnhofplatz.»

«Aha, und als Gegenleistung berichteten Sie ihr, daß die Kreszenzia wieder ausgegraben werde?»

«Ja, warum auch nicht, so etwas interessiert immer in Rosenwil», verteidigt sich der Armenseelenfuhrmann, «es kann gar nicht gruselig genug sein!»

«Schön, Sie können abtreten!»

Brummend entfernt sich der Tobias Mörgeli. Wieder eine Viertelstunde Stille und Halbschlummer, dann aber geht's los; Schimpfend kommen die Berichterstatte der «Wahrheit» an, werden aber gleich an ihren Chefredaktor verwiesen und der pfeift sie telefonisch heim. Kurz darauf meldet sich der Polizeiwissenschaftler, Dr. Sulzer. - Es habe hier bald mehr Doktoren als auf



einer Universität, knurrt der langsam, aber sicher müde und damit hässig werdende Rosam.

Der Kriminalkommissär händigt seinem Kollegen die zwei Wendeline aus. Nahe besehen gleichen sie sich wirklich kaum. Der falsche ist grob geschnitzt und schlecht gefärbt und der echte sehr fein und fast verspielt, zart und kaum farbetönt. Ein Rosenwiler Polizeimann muß mit hinauf nach Kerzenberg, damit der Vitalis Hühnerwadel nicht wieder mit seinem Vorderlader und mit Salz hantiere.

Der Lärm der Autos verklingt in der Ferne und Kersteiner wünscht sich innig, daß der Kommissär endlich abreise. Schließlich hat der ja auf sechs Uhr früh eine Pressekonferenz ansagen lassen. Die Uhrzeiger stehen schon auf halb zwei. Da brämet wieder ein Auto vor der Türe, wieder kreischt das Schloßportal empört in seinen Angeln und knallt laut zu. Wieder ächzen die Treppenstufen unter den Tritten von drei Männern. Einer geht langsam, störrisch fast. Zwei Kantonspolizisten bugsieren den Dr. Maibaum in das Büro des Polizeichefs von Rosenwil. «Je später die Gäste, desto schöner der Abend», begrüßt ihn der Kommissär.

«Er wollte abreisen, er hatte sich ein Taxi bestellt», rapportiert ein Polizeimann.

«Und wir haben ihm die Fahrkosten erspart», spöttelt Dr. Helfenstein.

«Nein», entgegnet der humorlose Büttel, «der Taxifahrer beharrte trotz unserer Amtshandlung auf Bezahlung seiner Kosten.»

«Tja», knüpft Dr. Helfenstein an, «bezahlen muß man immer, mein lieber Dr. Maibaum. Bald wird der Polizeiwissenschaftler zurück sein vom Kerzenberg und er wird bestätigen, was ich schon dumpf ahne:

Der falsche Wendelin ist der richtige! Der Grobgeschnitzte, den Sie uns als plumpe Fälschung vermiesen wollten! Es ist immerhin eine gotische Figur, er stammt laut ehrlichen Fachleuten etwa aus den Jahren fünfzehnhundert bis fünfzehnhundertdreißig, ist also spätgotisch, aber recht kostbar. Sie bewerteten ihn mit hundertzwanzig Schillingen, ich schätze ihn auf etwa zwanzigtausend Franken. Die «Wahrheit» hat ihn um rund fünftausend Franken überschätzt, aber die «Wahrheit» meinte ja auch den falschen Wendelin, wissen Sie, diese sehr schöne Arbeit des Seppel Neuner. Leider eher barock, nicht einmal Spätrenaissance, geschweige denn gotisch. Zu zierlich. Zu verspielt. Der Neuner hätte sich länger im Fränkischen aufhalten müssen, im Taubertal, in Würzburg. Vielleicht hätten ihn auch die von Ihnen organisierten Studien in Rosenwil stilistisch stark fördern können.»

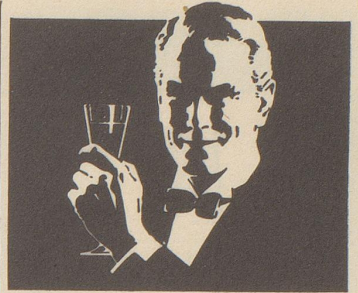
Dr. Maibaum läßt fast hörbar seinen Kiefer herunterfallen.

«Habe ich Sie erschreckt?» erkundigt sich der Kommissär besorgt; «aber Sie flohen doch, bester Doktor, weil Ihr ganzes Spiel immer durchsichtiger wird. - Es ging Ihnen nicht um den Heiligen Wendelin, mein Freund. Sie wollten mehr. Und ich will auch mehr von Ihnen, nämlich mehr wissen. Wir werden viel Zeit finden zu gemeinsamen, aufschlußreichen Gesprächen, und der Untersuchungsrichter wird sich für einen so geschätzten Gast wie Sie es sind, Herr Doktor Maibaum, noch mehr Stunden erübrigen können. Weil der hiesige Bezirksgerichtspräsident Doktor Murbach gegenwärtig mit seiner eigenen Karriere übergenug Sorgen haben dürfte, findet die Untersuchung in Münster statt. -

- Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen eine barocke Zelle anbieten zu können, doch werden Sie Ihren persönlichen Umgang nicht zu missen brauchen. Ich denke da insbesondere an Ihre Freunde, das Ehepaar Hopf. Die Herrschaften sind heute mittag von Innsbruck her in Münster eingetroffen, - allerdings nicht ganz so elegant, wie sie nach Telfs abreisten. Was suchten sie in Telfs? Richtig erraten, Herr Doktor Maibaum, den Briefwechsel mit unserem künstlerisch noch nicht genügend ausgereiften Seppel Neuner. Besonders Sie, Herr Doktor, sollen ja recht schreibfreudig gewesen sein, eine Eigenschaft, die ich äußerst zu schätzen weiß und ich gehe kaum fehl, wenn ich Ihnen auch bereits im Namen des Untersuchungsrichters danke. Die österreichische Gendarmerie hat den Briefwechsel sofort nach der etwas überhasteten Abreise des Ehepaares Hopf in Telfs sichergestellt. - Sie sind ein genialer Mann, nur sollten Sie - dies ein kleiner Rat für die wahrscheinlich recht ferne Zukunft - etwas weniger schreiben. -

- Nehmen Sie noch ein bißchen Platz. Bald wird der Wagen aus Kerzenberg uns abholen und wir werden die Reise nach Münster unter hoffentlich angeregten Fachgesprächen mit Doktor Sulzer verbringen. Wissen Sie, Herr Doktor Maibaum: Auch ein Kriminalist hat Kunstsinn. Und er möchte im eigenen und im öffentlichen Interesse in unseren Kirchen lieber echte als noch so gut gefälschte Bildnisse sehen.»

In nächster Nummer:  
Die Presse-Konferenz



Eine glänzende Bilanz ...

ist auch heute nichts Selbstverständliches, sicher aber Grund genug, um mit HENKELL TROCKEN gefeiert zu werden.

Darum, wenn Sie mich fragen - eine Rekordbilanz feiert man bei HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

# HENKELL

## TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich  
Telefon 051 / 27 18 97

### Vom Kaninchen

bis zum Chinchilla gibt es viele schmeichelhafte Pelze. Warm geben sie alle, aber der Wert ist natürlich verschieden. Vom härtesten Kokos bis zur weichsten Wolle gibt es auch viele Teppiche. Den Boden decken sie alle, aber der Wert ist auch verschieden. Und am wertvollsten sind natürlich die wunderschönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



Fortuna weiß zu berichten:



In Frankreich ist die «Loterie Nationale» jedem Kinde bekannt. Wissen Sie aber, daß zum Beispiel im Jahre 1659 die großartigen Hochzeitsfeierlichkeiten Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria-Theresia durch eine Staatslotterie finanziert werden mußten?

  
**14. Februar**  
Ziehung der Landes-Lotterie